

Any volume of light is also a cathedral

Camille Clair

Camille Clair

Any volume of light is also a cathedral 2026

Original text in English, German translation by Lea Vajda

Published by Kunstraum Memphis as part of the exhibition

„They trenched“

with Jonida Laçi © 2026

Kunstraum Memphis, Untere Donaulände 12, 4020 Linz, www.memphismemph.is

This evening is divisible by twelve.

The west-facing rose window unfolds from a dodecagonal geometry, while a beam for each apostle lends support to the nave. In the apse, a dozen singers gather their voices in a low hum. They wear white blouses, black trousers, and jewel-toned scarves; the fabric falls loosely, permitting the abdomen to expand. Their breath sustains long phrases. As the choir harmonizes, the altar trembles faintly, its vibrato drifting into the street.

On the sidewalk, beneath a streetlamp, children pour grenadine and other syrups into plastic bottles. They shake the bottles furiously, tinting the liquids various hues: lime, ruby, mauve. "Soon it will rain," a mother calls, stepping out of the church and retying her scarf. "Soon it will rain," another mother calls. The children disperse, abandoning their concoctions, knocking them over in their haste. The gem-toned liquids drain, seeping into the concrete, forming vaguely shaded stains.

As the children rinse their resinous hands indoors, on the street, a figure pauses. The spot feels subtly warm, recently deserted; he detects movement beyond the frame. The loose laces of his shoes absorb syrup, briefly flushing red. As he resumes walking, the fibers fade, accruing the grime of the street.

The man dressed to avoid recognition: a dark coat swollen over a fleece-lined sweatshirt. The silhouette formed by their combination abstracts his own. If he were to pass an acquaintance, familiarity wouldn't register. He could move through the city anonymously, and those whose paths he crossed would feel themselves so too. In this manner of procession, proximity lost significance; nearness was rendered a dead metric. Owing to his sparse interactions, the man developed a heightened sensitivity—to noise, to light, to gesture—to every manner of sensation. Therefore, he walked slowly, allowing time for each minute detail to register.

In music, the cell is the smallest recognizable unit of rhythmic material. When no one note is granted precedence, the relation between cells varies, is nonhierarchical. In dodecaphony, all twelve notes of the chromatic scale are sounded with equal frequency; there is no dominant pitch and the music resists settling into a key. This principle informs Balanchine's *Agon*, a modern ballet set to a dodecaphonic score by Igor Stravinsky. The piece features twelve dancers costumed in monochrome—white tights with black leotards, or the reverse. Designed to recede from attention, the garments adhere to the figure like graphite outlines, tracing its contours. Cast against an oceanic blue backdrop, the limbs appear buoyant, massless.

The sky's hue deepened, approaching navy, rendering architecture glacial. The sinking incandescence rearranged figures, and unsettled scale. A fine rain stippled the pavement, rhythmically dispersing particles of pigment and sugar, until the stains dissolved into an even saturation. And other substances were also divided, by either the pull of night, or the mounting rain. And the relationship to currency changed. And music could be heard from far away. And distance

reordered the intervallic cells of the score, so that it sounded different to the man on the street than it did to the audience in the theatre. And each member of the orchestra heard it differently, registered their own instrument most clearly. And the dancers imposed a metric upon the music, breaking its polyphony into counts.

And at 9:43, the applause faded, and at 10:23 the last guest retrieved their coat, and by 10:45 the bar on the opposite corner was full, and the twelve dancers were on their way home. And the children were asleep, and their mothers were gathered, sipping cocktails of various colors.

Jedes Lichtvolumen ist zugleich eine Kathedrale:
eine Abgrenzung von Raum mit unklarem und doch
grenzenlosem Inhalt.

Dieser Abend ist durch zwölf teilbar.

Das nach Westen gerichtete Rosenfenster entfaltet sich aus einer zwölfeckigen Geometrie – ein Balken für jeden Apostel stützt das Kirchenschiff. In der Apsis vereinen ein Dutzend Sänger:innen ihre Stimmen zu einem leisen Summen. Sie tragen weiße Blusen, schwarze Hosen und schimmernde Schals; der Stoff fällt locker, der Bauch darf sich ausdehnen. Ihr Atem trägt die langen Phrasen. Während der Chor sich in der Harmonie findet, bebt der Altar leicht, und das Vibrato treibt hinaus auf die Straße.

Auf dem Bürgersteig, unter einer Straßenlaterne, befüllen Kinder Plastikflaschen mit Granatapfelsirup und anderen Zuckersäften. Sie schütteln die Flaschen wild und färben das Wasser in unterschiedliche Farben: Limettengrün, Rubinrot, Flieder. „Bald wird es regnen“, ruft eine Mutter, während sie aus der Kirche tritt und ihren Schal zuzieht. „Bald wird es regnen“, ruft eine andere Mutter. Die Kinder verstreuen sich, lassen ihr Gebräu zurück, werfen es in der Hast um. Die edelsteinfarbigen Flüssigkeiten fließen, sickern in den Beton und hinterlassen leicht schattierte Flecken.

Während die Kinder drinnen ihre klebrigen Hände abwaschen, bleibt auf der Straße eine Gestalt stehen. Es ist noch leicht warm an der Stelle, jemand hat sie gerade erst verlassen; der Mann nimmt eine Bewegung außerhalb seines Blickfelds wahr. Die Schnürsenkel seiner offenen Schuhe saugen den Sirup auf und färben sich rot. Als er weitergeht, verblasen die Fasern und sammeln den Schmutz der Straße auf.

Der Mann kleidete sich in einer Weise, um jeglicher Erkennung zu entgehen: ein dunkler Mantel quellte sich über einem mit Fleece gefütterten Sweatshirt. Die Silhouette, die sich daraus bildete, ließ seine eigene verschwinden. Wäre er einer bekannten Person begegnet, würde sich keine Vertrautheit abzeichnen. Er konnte sich anonym durch die Stadt bewegen, und die, die seinen Weg kreuzen, ebenso. Bei dieser Art der Prozession verlor Nähe ihre Bedeutung, sie wurde zu einem toten Maßstab. Seiner spärlichen Interaktion geschuldet, entwickelte der Mann eine erhöhte Sensibilität für Geräusche, für Licht, für Bewegungen, für Eindrücke. Er ging langsam, gewährte der Zeit, gewährte jeder Minute und jedem Detail Aufmerksamkeit.

In der Musik ist die Zelle die kleinste erkennbare Einheit rhythmischen Materials. Wenn keine einzelne Note Vorrang bekommt, variiert das Verhältnis zwischen den Zellen und verliert jegliche Hierarchie. In der Zwölftonmusik erklingen alle zwölf Töne der chromatischen Tonleiter mit gleicher Häufigkeit; es gibt keinen dominanten Ton, und die Musik weigert sich, sich auf eine Tonart festzulegen. Dieses Prinzip prägte Balanchines *Agon*, ein modernes Ballett, das zu einer zwölftönigen Partitur von Igor Strawinsky choreografiert wurde. Das Stück zeigt zwölf Tänzer:innen in monochromen Kostümen – weiße Strumpfhosen mit schwarzen Trikots oder schwarze Strumpfhosen mit weißen Trikots. Die Kleidung, die darauf ausgelegt ist, nicht im Vordergrund zu stehen, schmiegt sich wie eine Graphitkontur an die Figuren und zeichnet lediglich ihre Konturen nach. Vor einem ozeanblauen Hintergrund scheinen die Gliedmaßen zu schweben, schwerelos.

Der Farbton des Himmels wurde tiefer, fast marineblau, und tauchte die Architektur in einen eisigen Schimmer. Das schwindende Leuchten ordnete die Gestalten neu und verschob die Proportionen. Ein feiner Regen prasselte auf den Bürgersteig und verteilte rhythmisch die Pigmente und Zuckerkörner, bis sich die Flecken in einer einheitlichen Farbmischung auflösten. Auch andere Substanzen wurden zersetzt – sei es durch den Sog der Nacht oder den immer stärker werdenden Regen. Und das Verhältnis zur Währung veränderte sich. Und aus der Ferne war Musik zu hören. Und die Entfernung ordnete die Intervallzellen der Partitur neu, sodass sie für den Mann auf der Straße anders klang als für das Publikum im Theater. Und jedes Mitglied des Orchesters hörte sie anders und nahm das eigene Instrument am deutlichsten wahr. Und die Tänzer:innen verliehen der Musik einen Rhythmus, zerlegten ihre Polyphonie in einzelne Takte.

Und um 9:43 Uhr verstummte der Applaus und um 10:23 Uhr hat der letzte Gast seinen Mantel abgeholt und um 10:45 Uhr war die Bar an der gegenüberliegenden Ecke voll, und die zwölf Tänzer:innen machten sich auf den Heimweg. Die Kinder schliefen bereits, und ihre Mütter saßen beisammen und nippten an Cocktails unterschiedlicher Farben.

